



«We Love Arabs» Foto: Gadi Dagon

HILLEL KOGAN

«We Love Arabs» – was für ein plakativer Titel für ein Tanzstück zu einer Zeit und an einem Ort, da Toleranz zwischen jüdischen und arabischen Israelis unablässig auf dem Prüfstand steht, von Liebe ganz zu schweigen! An einem Ort, wo diejenigen, die sagen, sie hätten einen arabischen Freund, in der Regel meinen, dass sie einen coolen Laden kennen, wo es supergutes Hummus gibt ...

Hillel Kogans Duett mit Adi Boutrous (auf dem Foto links), einem christlich-arabischen Tänzer, hinterfragt politische Konventionen, indem es scheinliberale Heuchelei bloßstellt und sich dazu frech einer Dialektik der Selbstgerechtigkeit bedient. Mit Nadelstichen traktiert Kogan den weichen Bauch der florierenden unabhängigen Tanzszene, der er selbst angehört. Auch Ohad Naharins sonderliche Trainingsmethode Gaga wird nicht verschont.

Kein Tanzstück der letzten Jahre hat meines Erachtens die Szene mit beißendem Humor und gesellschaftspolitischem Scharfsinn ähnlich pointiert aufs Korn genommen. «We Love Arabs» nutzt das Format der Stand-up-Performance für seine gewichtige Thematik – und ruft laute, unfreiwillige Lacher hervor.

Hillel Kogan, ein nüchterner Cunningham-Schüler und ehemaliger Tänzer in Kompanien wie Nomad, Ballet Gulbenkian und Batsheva, spielt die Rolle eines unabhängigen Choreografen, der sich darauf freut, sein neues Stück mit einem arabischen Tänzer zu erarbeiten – ein diskreter Verweis auf den Kollegen Arkadi Zaides? – und der beim Tanzen unablässig mit dem Publikum schwatzt. Der zum Teil improvisierte Text bestimmt die Handlung und interpretiert sie zeitgleich, man meint, einem Sport-Kommentator zuzuhören. Kogan erklärt seinem Novizen dessen Part und schlägt vor, einander zu markieren, damit das Publikum die beiden besser unterscheiden kann. Boutrous soll einen Davidstern auf Kogans T-Shirt zeichnen, während Kogan Boutrous einen Halbmond auf die Stirn malt. Boutrous, der Christ, protestiert empört, doch der angeblich so feinfühligere Kogan will davon nichts hören. Will sich nicht beirren lassen von derlei Nebensächlichkeiten.

Mit brilliantem Timing gelingt es Kogan, Text und Subtext stets gleichzeitig zu transportieren und nebenbei auch geläufiges Gaga-Vokabular zu demaskieren, das für uneingeweihte Ohren bisweilen eigenartig klingt: «Ich spüre, wie mein Körper Freude am Raum empfindet und wie der Raum Freude an meinem Körper empfindet ...» Das Stück kulminiert in einer akribischen Analyse des Hummus-Phänomens. (Fazit: Hummus besitzt die Kraft des heiligen Grals.) Achtung: Kogans verrückter Trip geht unter die Haut – und in die Hirnwindungen.

Ora Brafman



Foto: Simon Lawson

MATTHEW KOON

Gerade erst hat ihn die Londoner Kritik für seinen Auftritt in Lar Lubovitchs «Concerto Six Twenty Two» gefeiert: Matthew Koon, ausgebildet an der Centre Pointe Dance School in Manchester, dann Mitglied der Northern Ballet Academy und schließlich der English National Ballet School. Schon als Kind hat er seinen Körper und künstlerischen Ausdruck auf vielfältige Weise geschult: mit Tanz, Turnen, Schwimmen und Kung-Fu, mit Geigen-, Gesangs- und Schauspielunterricht. Bereits im zarten Alter von zehn Jahren legte er in so vielen Disziplinen ein derartiges Talent an den Tag, dass er gezwungen war, eine wegweisende Wahl zu treffen: Er entschied sich für den Tanz. Nach seinem Abschluss an der English National Ballet School 2013 wurde er vom Fleck weg ans Northern Ballet in Leeds engagiert, wo ihn Artistic Director David Nixon sogleich in zahlreichen Repertoire-Stücken auftreten ließ.

Nur selten kann man einen Tänzer im Corps de ballet auf den ersten Blick als Hoffnungsträger oder gar zukünftigen Star identifizieren; Koon aber ist so ein Ausnahmetänzer. Und das nicht, weil er dem Publikum überambitioniert seine Begabung aufdrängt, sondern weil die schiere Natur seiner Bewegungen, sein unverkennbares Format den Blick unweigerlich auf sich ziehen. In David Nixons «Cinderella»-Produktion vom vergangenen Dezember wurde Koon als Prinz und Akrobat besetzt: atemberaubend seine Fähigkeit, von der einen in die andere Rolle, von klassisch-eleganter Formvollendetheit zu stupender Athletik zu wechseln. In der laufenden Spielzeit nun tanzt Koon am Linbury Studio Theatre der Royal Opera an der Seite von Northern Ballet-Principal Giuliano Contadini das zentrale Duett in Lar Lubovitchs eingangs erwähntem Mozart-Ballett. Ob geworfen oder gehoben: In der Luft bannt Koon sein Publikum mit perfekter Körperhaltung und scheinbarer Schwerelosigkeit – und lässt eine technische Finesse und Musikalität erkennen, die ihresgleichen sucht. Matthew Koon ist ein zurückhaltender Mensch, der es seiner Expressivität und herausragenden tänzerischen Begabung überlässt, zum Publikum zu sprechen und es für ihn einzunehmen. Ihm dürfte eine fulminante Karriere bevorstehen.

Mixe Dixon